

# Semiotische Berichte

Herausgegeben  
von der  
ÖSTERREICHISCHEN  
GESELLSCHAFT  
FÜR SEMIOTIK  
ISSN 0254-9271

## Ausrichtung des Blattes:

- Die *Semiotischen Berichte* dienen
- der Förderung der Semiotik,
  - dem Informationsaustausch zwischen den in Österreich arbeitenden Semiotikern,
  - der Förderung der Zusammenarbeit mit vergleichbaren Institutionen im Ausland,
  - der Förderung der Semiotik in der interdisziplinären Forschung und Projektarbeit
- (Statuten der ÖGS, § 2)

## Kontaktadressen:

GENERALSEKRETARIAT: Institut für Sozio-Semiotische Studien ISSS, Waltergasse 5/1/12, A-1040 Wien/Österreich (= Redaktionsadresse); Tel.+Fax +43 (1) 5045344; e-mail: gloria.withalm@uni-ak.ac.at

VORSTAND: Institut für Romanistik, Universitätscampus AAKH, Garnisonsgasse 13, A-1090 Wien/Österreich  
Tel. +43 (1) 42774264-0

Vorstand: Jeff Bernard, Manfred Wagner, Gloria Withalm, Peter Grzybek, Robert Tanzmeister, Wolfgang Bandhauer, Erich Fries, Friedrich Lachmayer, Sigrid Schmid-Bortenschlager

Ehrenpräsidium: Tasso Borbé, Thomas A. Sebeok, Franz Seitelberger

Fachbeirat: Ulf Birbaumer, Wolfgang Dressler, Franco Fonatti, Giselher Guttman, Frank Hartmann, Erich Heintel, Helmut Hempel, Roman Hummel, Georg Kremnitz, Heinz Löffler, Manfred Moser, Ludwig Nagl, Hans Petschar, Michèle Pollak, Adam Schaff, Gottfried Schlemmer, Georg Schmid, Ottokar Uhl, Josef Wallmannsberger, Peter Weibel

Die Österreichische Gesellschaft für Semiotik ist ein eingetragener gemeinnütziger Verein mit Sitz und Geschäftsführung in Wien

Herausgeber, Eigentümer, Verleger: Österreichische Gesellschaft für Semiotik – ÖGS/AAS  
Drucker: KOPITU (Druckerei der Österr. Hochschülerschaft an der TU Wien)

Geschäftsführende Herausgeber: Jeff Bernard, Gloria Withalm  
Redaktionsteam: Wolfgang Bandhauer (Verantw. Redakteur), Jeff Bernard, Robert Tanzmeister, Gloria Withalm

## Preise:

Einzelheft: 80,- öS/DM12,-/sfr 10,-  
Doppelheft: 160,- öS/DM24,-/sfr 20,-  
Abonnement: 300,- öS/DM43,-/sfr 36,-  
(4 Nos.; jew. zuz. Versandkosten)  
Mitgliedsbeitrag (inkl. 4 Nos. + 2 Sonderausg.): 350,- öS/DM 50,-; Stud.: 250,- öS/DM 36,-  
Gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für Wissenschaft und Verkehr in Wien  
© Copyright by ÖGS/AAS 1998/99

SB 1,2/98 1

## Péter Pázmány – Fokus gemeinsamer Traditionen

Heftherausgeber:

Jeff Bernard, Peter Grzybek, Vilmos Voigt, Gloria Withalm

## Inhalt:

- Editorial:* Das Kolloquium „Offene Grenzen“ aus Anlaß der 400-Jahr-Feier der Promotion von Péter Pázmány (Graz, 12.-14.12.1997) (Jeff BERNARD, Peter GRZYBEK, Vilmos VOIGT, Gloria WITHALM) 3
- Peter GRZYBEK (Graz): Péter Pázmány – der kulturgeschichtliche Kontext seiner Grazer Zeit(en) unter besonderer Berücksichtigung der ungarisch-kroatischen Adelsbeziehungen 15
- Vilmos VOIGT (Budapest): „Ungarische Semiotik“ zu Pázmánys Grazer Zeit 41
- Paul Richard BLUM (Piliscsaba): Péter Pázmány SJ als Grazer Philosophieprofessor 57
- Géza BALÁZS (Budapest): Péter Pázmány – seine Sprache und sein Stil (Sprache und Stil Pázmánys als neuer Diskurstyp) 75
- Harald BERGER (Graz): Ein Grazer Kollege Pázmánys zu *De int.* 1, 16a3-8: Georgius Forro SJ (1603). Einleitung, Text und Übersetzung 87

Albert HALÁSZ (Lendava): Drei ungarische Frühdrucke aus dem Lendva-Gebiet	107
József LISZKA (Dunajská Streda): Denkmäler der volkstümlichen Heiligenverehrung und die Gegenreformation in der heutigen Südwest-Slowakei	119
<i>Anhang:</i> Anton GRABNER-HAIDER (Graz): Zur Bedeutung der Semiotik für den interreligiösen Dialog. 12 Thesen	147
<i>Linguistik Interdisziplinär:</i>	149
Christian SCHELLENBERG, Gudrun SILBERZAHN-JANDT (Tübingen): Die Wortbedeutung von <i>Abfall</i> und <i>Müll</i> im Spiegel der Regionalpresse	149
<i>Report:</i> Robert TANZMEISTER (Wien): Elise Richter – Frau und Wissenschaftlerin	171
<i>Rezension:</i>	185
Madeleine SCHECHTER (Tel Aviv): Mariana Net; <i>Alexandre Dumas: le pays où il fait mort. Un exercice de lecture</i>	185
Autor/inn/en	197

## Das Kolloquium „Offene Grenzen“ aus Anlaß der 400-Jahr-Feier der Promotion von Péter Pázmány (Graz, 12.-14.12.1997)

### Vorbemerkungen

Etwa ein Jahr vor der Pázmány-Tagung im November 1997 fand in Graz das 9. Internationale Symposium der Österreichischen Gesellschaft für Semiotik mit weit mehr als 100 Teilnehmern und Teilnehmerinnen statt. Das Thema des Kongresses im November 1996 lautete: „Modellierungen von Geschichte und Kultur“. Wie die Themenstellung verrät, ging es im wesentlichen um die Wechselbeziehung dreier Begriffe: um den Begriff der ‚Kultur‘, um den Begriff der ‚Geschichte‘, und schließlich um den Begriff ihrer ‚Modellierung‘. Diese drei Begriffe waren es, welche die Planung und Organisation des damaligen Symposiums leiteten und begleiteten. Eine der zentralen Einsichten war es, daß Kultur und Geschichte sich unabdingbar in einem dialektischen Verhältnis zueinander darstellen: Einerseits involviert Kultur immer eine geschichtliche Dimension, andererseits läßt sich Geschichtsbildung (und damit auch Geschichtsschreibung) als kultureller Prozeß, Geschichte selbst als Resultat einer kulturellen Aktivität verstehen. Sowohl Kultur als auch Geschichte stellen sich so als zwei sich wechselseitig bedingende Zeichensysteme dar, ohne die ein Sozium bei seiner eigenen Legitimierung und Identitätsbildung ganz offenbar nicht auskommt.

Wenig mehr als ein Jahr später, im Dezember 1997, traf sich am selben Ort ein weitaus kleinerer Kreis aus einem scheinbar ganz anderen Anlaß, der bei näherer Betrachtung allerdings eine deutliche Affinität zum vorjährigen Treffen aufweist und in gewissem Sinne als konkretisierende Fortführung desselben verstanden werden kann.

Es ging im Fokus um Péter Pázmány, den führenden ungarischen Gegenreformer, der vor genau 400 Jahren in Graz promovierte und seine Lehrtätigkeit aufnahm. Solche Jubiläen sind, ebenso wie runde Geburtstage und andere vergleichbare Ereignisse, immer ein willkommener Anlaß zur Rückschau, zur Besinnung, zur Bewußtmachung, oder zur Standortbestimmung. Und als solches sollte das Kolloquium auch verstanden werden.

Aber nicht nur: Über den engen Fokus hinausgehend sollte die Perspektive ausgeweitet werden: Es sollte einerseits Pázmány und seine Tätigkeit in ihrer eigenständigen Bedeutung gewürdigt werden; andererseits sollten aber auch der Horizont geweitet, die fokussierte Thematik im engeren und weiteren geistes- und kulturgeschichtlichen Kontext verortet, sowie allgemein-methodologische Probleme der geistes- und kulturwissenschaftlichen Geschichtsschreibung wie auch der wissenschaftsgeschichtlichen Rekonstruktion erörtert werden.

Die Veranstalter selbst taten sich mit der fokussierten Thematik vergleichsweise schwer, sind sie doch von ihrem Profil her weder Historiker, noch Philosophen, noch Theologen. Vermutlich ist das eines der Grundprobleme, aber auch eine der Chancen der Semiotik: ihr Hang und ihr Zwang zur Interdisziplinarität. Auch ohne transdisziplinäre Usurpation – nicht selten ebenso vorwurfsvoll wie berechtigt als Pan-Semiotismus bezeichnet –, läßt sich so dem multidisziplinären Nebeneinander ein interdisziplinäres Miteinander hinzufügen. Dieser Dialog ist jedoch immer mit der Gefahr verbunden, daß jeder Blick über den eigenen, eine gewisse Sicherheit gewährenden Tellerrand hinaus zur Trivialität führt, zumindest aber, und vielleicht noch schlimmer, ist dieses Hinauslehnen aus dem eigenen Fenster mit der Angst vor Trivialität verbunden: Es stellt sich immer wieder, zumindest nach einiger Zeit, die Frage, ob das, was man für sich als innovativ oder inspirativ empfindet, für die Vertreter(innen) der Nachbardisziplinen nicht vielleicht bereits ein alter Hut ist, der den interdisziplinären Austausch in letzter Konsequenz zu einem Handel mit Zitronen werden läßt. Sich dieser Gefahr auszusetzen, ist eine Frage des individuellen Temperaments und der disziplinären Zwänge; doch dieser Gefahr müssen wir uns aussetzen, wollen wir nicht im Dunst unserer jeweils eigenen Disziplinen ersticken.

Wenn im folgenden also versucht werden soll, die die einzelnen Tagungs(band)-Beiträge miteinander verbindende Thematik zu umreißen, so durchaus im Bewußtsein der Gefahr, daß damit womöglich für manche Leser(innen) Eulen nach Athen getragen werden. Es kann nicht darum gehen, detailliert über Pázmány und seine Zeit kompetent Auskunft zu geben, geschweige denn, der einschlägigen Forschung wesentlich Neues hinzuzufügen. Dazu sind die beitragenden Spezialisten berufen. Aber sicherlich sind nicht alle Leser(innen) Fachleute für Peter Pázmány und seine

Zeit, und vielleicht ist es deshalb dennoch nicht ganz unnützlich, wenn zur Einleitung in aller Kürze der allgemeine Rahmen skizziert wird, der während der Tagung als Dialog- und Diskussionsbasis diene.

## Der Rahmen

Die Veranstaltung „Péter Pázmány – Fokus gemeinsamer Traditionen“ trug – was nun die Rekapitulation des Gegenstandes und der Umstände in kurzen Worten erleichtert – den etwas umständlichen Untertitel: „Ein von der Österreichischen Gesellschaft für Semiotik, der Ungarischen Gesellschaft für Semiotik, der Universität Graz (Institut für Slawistik) und der Universität Budapest (ELTE) anlässlich des 400-Jahres-Jubiläums von Pázmány's Grazer Tätigkeit veranstaltetes Kolloquium“. Dieses Kolloquium fand am genannten Institut selbst statt, und zwar vom 12. bis 14. Dezember 1997. (Teile der Vorbereitung lagen, wie stets bei ÖGS-Veranstaltungen, auch beim Institut für Sozio-Semiotische Studien ISSS, Wien). Als inhaltlich und organisatorisch Verantwortliche fungierten die Unterzeichneten, unterstützt von Alexandra Payer (Graz) und Alexandra Landau (Wien). Die inhaltliche Schirmherrschaft nahm der Vorstand der ÖGS wahr. Eröffnet werden sollte hiermit zugleich eine Reihe des Titels „Offene Grenzen“, auf deren Zielsetzungen wir weiter unten zu sprechen kommen.

Vorweg jedoch müssen und dürfen wir die Danksagung voranstellen. Als fördernde Institutionen und Körperschaften nämlich machten sich verdient: das Land Steiermark, die Stadt Graz, das Rektorat der Karl-Franzens-Universität Graz, das Dekanat der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Karl-Franzens-Universität Graz, das Institut für Slawistik der Karl-Franzens-Universität Graz selbst sowie auch die Universität Budapest (ELTE). Wir danken den genannten Körperschaften und Institutionen im Namen aller Beteiligten für die ideelle und materielle Unterstützung, die es ermöglichte, das Kolloquium vorzubereiten und durchzuführen.

Nun zum Thema bzw. „Fokus“ selbst: Die Wiederkehr des vierhundertsten Jahrestages des Beginns des Wirkens eines großen ungarischen Gelehrten in Graz, nämlich der historisch bemerkenswerten Figur des Kardinals, Theologen, Philosophen, Schriftstellers (und insbesondere auch Früh-Semiotikers) Péter Pázmány an der Grazer Karl-Franzens-Universität (da-

mals noch Jesuitenkolleg), wurde zum Anlaß genommen, nicht nur seiner geistesgeschichtlichen Meriten zu gedenken, sondern auch eine Veranstaltungsreihe zu beginnen, die sich dem „Grenzland“ in seiner nicht nur trennenden, sondern vor allem auch zusammenführenden Eigenschaft widmen soll. Als Arbeitstitel hiefür wurde die Formel „Offene Grenzen“ gewählt. Es ist nun zwar kein Zufall, daß eine derartige Reihe als Kooperationsprojekt der beiden historisch engstens verbundenen Nachbarländer Österreich und Ungarn anhebt, zudem da sich zwischen diesen schon seit geraumer Zeit ein reger „kleiner Grenzverkehr“ insbesondere im Felde der Semiotik samt Nachbardisziplinen (Philosophie, Linguistik, Literaturwissenschaft etc.) entwickelt hat, doch soll sich die Bemühung mit weiteren Partnern durchaus fortsetzen, mit Partnern, zu denen die diesbezüglichen Beziehungen in neuerer Zeit ebenfalls erfreulich intensiviert werden konnten. Es gehe also – schon diesmal am Falle Pázmánys und in der Folge am Beispiel anderer Kristallisationspunkte oder Spezialthemen – nicht nur um historische Verknüpfungen, sondern gerade anhand derer insbesondere auch um zeitgenössische und zukunftsweisende Verdichtungen und Erneuerungen eines anhaltenden, sich fortentwickelnden gemeinsamen mitteleuropäischen Erbes. Dahingehende Gespräche mit Kolleginnen und Kollegen aus den Semiotikszenen einiger Nachbarländer Österreichs wurden bereits initiiert, die Idee stieß auf Interesse, womit sich in der Tat eine Veranstaltungsreihe abzuzeichnen beginnt. Als Pars-pro-toto-Zeugnis möge die Grußadresse des Vorsitzenden der Kroatischen Semiotikgesellschaft, Prof. Vladimir BITI (Zagreb), dienen, welche uns dieser freundlicherweise auch schriftlich zur Verfügung stellte:

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

ich darf Sie im Namen der Kroatischen Semiotischen Gesellschaft am Anfang Ihrer Konferenz recht herzlich begrüßen. Es ist aus unserer Sicht sehr erfreulich, daß Herr Voigt und Herr Grzybek Sie gerade zu den Ausgrabungen Ihrer gemeinsamen Vergangenheit nach Graz eingeladen habe! Damit stehen Sie uns (wieder einmal!) nicht nur geographisch und methodologisch, sondern auch thematisch nahe, da wir auch schon anderthalb Jahre mit den Ausgrabungen unserer gegenwärtigen Vergangenheit beschäftigt sind. Ich bin überzeugt, daß uns allen eine Zusammenarbeit in dieser Richtung erst bevorsteht, wenn wir nicht einer vergangenen Zukunft anheimfallen wollen. In diesem Sinne, das heißt in der besten Hoffnung auf eine engere semiotische Zusammenarbeit in der näheren Zukunft, möchte ich Ihnen, liebe semiotische Kolleginnen und Kollegen, die besten Wünsche der kroatischen Semiotiker für den Erfolg Ihrer Konferenz ausrichten.

Vladimir Biti

Nach diesem Ausblick also zu den Zielsetzungen der Initialveranstaltung, zunächst eher den Gesamtrahmen umreißend: Im Mittelpunkt des Kolloquiums sollten also Péter Pázmány, sein Werk und seine Verdienste stehen, mit dem wichtigen Nebenthema seiner Beziehung zu Graz, ein kleinerer Teil der Referate aber sollte sich auch mit allgemeineren Themen befassen, mit Schwerpunkt im semiotik-historiographischen Bereich einerseits, im allgemein-zeichenhistorischen andererseits, nämlich im Sinne des zumindest aspektuellen Auffrischens gemeinsamer mitteleuropäischer kultureller Traditionen (die zugleich aber auch hintergrundbildend für das Leben und Wirken Pázmánys waren). Zudem wurde in der Durchführung darauf Bedacht genommen, daß ein „Kolloquium“ nicht nur – wie auch immer gediegene – Frontalansprachen darbieten, sondern der Diskussion, der gemeinsamen fruchtbringenden Ausdeutung der Zeugnisse und Kristallisationspunkte breiten Raum lassen sollte.

Der Mut übrigens, ein derartiges Kolloquium durchzuführen, das für manche thematisch vielleicht „esoterisch“, weil schwerpunktmäßig zeitlich weitab angesiedelt wirken mag, stieg bei den Veranstaltern, sei noch gesondert vermerkt, nach der „Manöverkritik“ zum bereits erwähnten 9. Internationalen Symposium der Österreichischen Gesellschaft für Semiotik, 22. bis 24. November 1996, Univ. Graz, Institut für Slawistik (im übrigen teils auch zusammen mit der Ungarischen Gesellschaft für Semiotik ausgerichtet, da das 5. Österreichisch-Ungarische Semiotik-Kolloquium des Titels „Vergegenwärtigung des Vergangenen“ diesmal als Teilbereich fungierte). Möge die Realität den Anschein der Abgehobenheit widerlegen: Denn auch das besagte ÖGS-Symposium mit dem scheinbar rückwärtsgewandten Thema „Modellierungen von Geschichte und Kultur“ erwies sich ganz im Gegenteil als hervorragender Anlaßfall für zeitnahe Diskussionen und Reflexionen. Das Pázmány-Kolloquium und seine allfälligen Nachfolgeereignisse mögen dies als Maß des Möglichen und Wünschenswerten nehmen, so hofften wir, als wir das Ereignis vorbereiteten, und es liegt nun auch an der Leserschaft, am schriftlich konkretisierten Initialfall darüber zu befinden, ob dies zutrifft.

### Péter Pázmány

Es ist nun an der Zeit, nach der ausführlichen Vorrede über Vorgaben, Pläne und Begleitumstände einen Kurzüberblick zu Leben und Werk des nicht zufällig zum „Fokus“ erwählten Autors zu geben, wohl mehr für nicht-ungarische Leserinnen und Leser, da Pázmány zweifellos zu den Größen ungarischer Geistesgeschichte und damit wohl zur ungarischen Allgemeinbildung zählt (es versteht sich, daß die Veranstaltung zur Vertiefung gerade des semiotischen Punkts hierin dienen sollte).

Kardinal Peter Pázmány, geboren in Nagyvárad am 4. Oktober 1570 und gestorben in Pozsony am 19. März 1637, war eine führende Persönlichkeit der Gegenreformation in Ungarn. Er wirkte als Theologe und Erzbischof zu Gran und war auch der Begründer der Universität Budapest (Gründungsbrief am 12. Mai 1635 und Inaugurationstag am 13. November 1635 in Tyrnau). Pázmány hatte Höhere Theologie und Philosophie in Rom (1593 bis 1597) am Collegium Romanum studiert. Am 1. September 1597 kehrte er zurück, und zwar nach Graz, wo der junge Jesuitenpater am 26. Oktober 1597 zum Doctor Philosophiae promovierte. Seit 1. November 1597 lehrte er daselbst Logik, Physik und Metaphysik am Jesuitenkollegium (d.h. an der Grazer Universität). Er reiste zwar am 17. Oktober 1600 zu einer Missionsreise nach Ungarn ab, kehrte aber am 20. September 1603 an die Grazer Universität zurück und lehrte hier ab dem 7. November 1603 wieder Theologie. Nach langer Verzögerung wurde er am 4. November 1605 zum Doktor der Theologie promoviert. Ende August 1607 kehrte Pázmány jedoch endgültig nach Ungarn zurück.

Seine ersten philosophischen Werke – *Dialectica, Physica, Tractatus in Aristotelem, Metaphysica, De anima, Theses philosophicae, De ente philosophica, De corpore naturali, De ente eiusque passionibus, De specibus corporis naturalibus* – sind zwischen Oktober 1597 und Sommer 1600 entstanden. Die eigentlichen theologischen Werke wurden als Kommentare zur *Summa Theologia* des Thomas von Aquin verfaßt: *De virtutibus Theologiae, De Fide, De Spe, De Caritate, De iustitia et iure, De Incarnatione, De Sacramentis in generale, De Sacramentis in specie, De Eucharistia*. Sie reichen vom Herbstsemester 1603 bis zum Sommersemester 1607. Obwohl Pázmány den *questiones* des Thomas von Aquin (II: 1-16, 17-22, 25-33, 57; III: 1-19, 60-65, 66-71, 72, 73-75) sorgfältig folgte, ist die barocke Semiotik

der Schule des „Doctor Eximius et Pius“, Francisco de Suarez (1548-1617), in seinen Traktaten doch eindeutig zu verspüren. Pázmány ist hiermit sicherlich einer der Vorväter der ungarischen (und damit mitteleuropäischen) Semiotik und bleibt in diesem Sinne zudem Wahrzeichen der semiotischen Zusammenarbeit zwischen Österreich, insbesondere Graz, der Stätte seines impulsgebenden zeitweiligen Wirkens, und Ungarn.

### Das Kolloquium im Überblick

Wir schließen ab mit einem knappen Nachvollzug des Ablaufs des Ereignisses, ohne in die Tiefe der Vortragsinhalte gehen zu wollen (die beigegeben zweisprachigen Abstracts erübrigen dies.) Die Eröffnung fand im Hauptgebäude der Universität Graz statt, d.h. im Großen Dekanatssitzungssaal der Geisteswissenschaftlichen Fakultät. Hierbei wurden die Umriss des Themas von Peter GRZYBEK (Institut für Slawistik, Univ. Graz) abgesteckt, der ein geistes- und kulturgeschichtliches Panorama jener Zeit und jenes Umlandes entwickelte, in der bzw. dem Pázmány tätig war. Daraufhin begab man sich in die Abteilung für Sondersammlungen der Universitätsbibliothek Graz, um daselbst der ausgiebigen „Präsentation von Handschriften und Frühdrucken, mit Fachkommentaren“ beizuwohnen. Bei den gezeigten (und ehrfurchtsvoll durchblättern) erlesenen Stücken handelte es sich teils um Pázmány-Schriften und solche seiner Schüler, überwiegend aber natürlich um solche aus weiterem wissenschaftlichem, philosophischem und theologischem Schriftgut seiner Zeit. Die erhellenden Fachkommentare stammten teils vom Leiter des Archivs, Hans ZOTTER, teils von Frank KOREN, teils von Harald BERGER (Institut für Philosophie), der in diesem Heft auch als Autor – und zwar mit einem gewissermaßen komparatistischen Beitrag – vertreten ist, da man übereinkam, auch diesen von bibliophilem wie bibliographischem Standpunkt so interessanten Einstieg in die Veranstaltung dokumentarisch abzudecken, wofür dem Genannten unser herzlicher Dank gewiß ist. Der Abend hiernach war dem „social event“ eines offiziellen Empfangs des Bürgermeisters der Stadt Graz gewidmet, wofür hier noch gesondert Dank abzustatten ist. Im Zuge dessen wurde in Rahmen der gehaltvollen Begrüßungsansprache der mit Kultur- und Bildungsfragen befaßten Grazer Gemeinderätin Frau Heide ZOTTER

freundlicherweise nicht nur die Bemühung der Vortragenden und Organisatoren gewürdigt, sondern auch die Intention, diese Reihe fortzusetzen.

In dem in mehreren thematisch aufeinander abgestimmten Runden angelegten Vortragsteil des Kolloquiums wandte man sich zunächst dem „Fokus“ Pázmány, seinem Leben und Werk, auch seiner mitreißenden Sprache und insbesondere der Semiotik-Hältigkeit seiner philosophisch-theologischen Schriften zu, um dann ins Allgemeinere auszugreifen. Es wurden (neben der bereits erwähnten Einleitung Grzybeks vom Vorabend) die folgenden ca. einstündigen Vorträge gehalten (wir führen nun aus Authentizitätsgründen die damaligen Vortragstitel an; leichte Verschiebungen im vorliegenden Heft deuten keine Umgewichtigungen an, sondern allenfalls Vertiefungen oder Präzisierungen):

Der genuine Pázmány-Kenner (wie Kenner der gesamten scholastischen Tradition und insbesondere der jesuitischen Philosophie) Paul Richard BLUM (Katholische Péter-Pázmány-Universität Pilisecsaba) ging sofort in medias res, nämlich mit einem punktgenau das Zentralthema ansprechenden Vortrag des Titels „Der Philosophie-Kurs Péter Pázmánys in Graz“. Es folgte der bekannte ungarische Linguist, Ethnologe und Semiotiker Géza BALÁZS (ELTE Budapest) mit „Péter Pázmánys Sprache und Stil“, einem Vortrag, der die literarischen und rhetorischen Qualitäten des Kardinals klar zu Tage treten ließ. Es stellte sich sodann leider heraus, daß Alois KERNBAUER (Univ. Graz), der über einige Detailspekte der Grazer Pázmány-Schriften Auskunft geben wollte, verhindert war; an seiner Stelle sprang adhoc Gloria WITHALM (ISSS, Wien) ein, somit ein Stückchen des zweiten, allgemeineren Kolloquiumabschnitts vorwegnehmend, und sprach zum Thema der medialen Selbstreferentialität. Da dieses, wiewohl ausführlich diskutiert, den Rahmen des Kolloquiums samt Proceedings doch sprengte und von der Autorin zudem in einem umfangreicheren *work in progress* abgehandelt wird, wird hier einvernehmlich auf eine Wiedergabe verzichtet. Mit dem Vortrag des Präsidenten der Ungarischen Gesellschaft für Semiotik, Vilmos VOIGT (ELTE Budapest), allerdings gelangte man wieder zum Thema oder „Fokus“, denn er äußerte sich ausführlich und weit zu den Wurzeln zurückgehend über die „Ungarische Semiotik‘ in Pázmánys Zeitalter“, gefolgt von dem österreichischen Theologen Anton GRABNER-HAIDER (Institut für Philosophie, Univ. Graz), der Pázmánys theologisch-semiotische Seite zum Anlaß nahm, Überlegungen zur Rolle der „Semiotik

im interreligiösen Dialog“ anzustellen. Der Vortrag evozierte eine eingehende Diskussion, doch da Grabner-Haider im wesentlichen frei vortrug und die bewußte Vorläufigkeit, den Vorschlagscharakter seiner Anregungen betonte, wurde vereinbart, seine Mitwirkung hier lediglich mit einem Thesenpapier zu dokumentieren, um eben diesen Zug seiner Ausführungen mitanzudeuten. Daher legen wir das Papier als Anhang vor.

Der Vortrag des Sprachwissenschaftlers und Ethnologen Albert HALÁSZ (Lendava, Slowenien & ELTE Budapest), sich nunmehr bereits dem kulturhistorischen Umfeld zuwendend, war mit dem Titel „Zwei ungarische Frühdrucke aus dem Lendva-Gebiet“ angekündigt, aktuell handelte es sich dann jedoch um drei, nämlich die in Fachkreisen berühmten Kultsár-Drucke aus 1573 und 1574, samt Streiflichtern sogar auf Vorläufer. Es gelang Halász hiermit durchaus, den Zeitgeist zu charakterisieren. In vergleichbarem Sinne steuerte sodann der Archäologe und Volkskundler József LISZKA (Forum-Institut, Dunajská Streda/Slowakei) seine gründlichen Kenntnisse zum Problemkreis „Volkstümliche Heiligenverehrung und die Gegenreformation in Nordwestungarn“ bei, beispielhaft anhand eines der „Leitmotive“ jener Region wie auch jener Zeit, nämlich des Hl. Wendelin. Den Abschluß bildete, auch den Versuch einer semiotikgeschichtlich einordnenden Würdigung mitbeinhaltend, der Vortrag von Jeff BERNARD (ISSS, Wien) über „Generelle Probleme semiotischer Historiographie“, in dem nicht verhehlt wurde, daß die Diskussion über die methodologischen und kriteriologischen Grundfragen in diesem Bereich noch lange nicht ausgestanden ist und es daher generell Schwierigkeiten bereitet, Geistesgrößen vergangener Epochen in den „semiotischen Olymp“ zu reklamieren. (Der Vortragende entwickelte seine Überlegungen und Einschätzungen anhand diverser in der Literatur vorfindbarer Übersichtstabellen zur Geschichte der Semiotik und verzichtet in diesem Rahmen auf das Vorlegen einer verschriftlichten Fassung; sie soll jedoch einem späteren Zeitpunkt vorbehalten bleiben.)

Nicht nur der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß – eingestreut in den Reigen der Fachvorträge – auch eine Buchpräsentation stattfand, oder besser, eine Broschürenpräsentation, denn es handelte sich um eine kleine Textsammlung aus der Reihe S – Labor (Nr. 13), und zwar: Jeff Bernard (Hg.). *Zeichenwandel im Osten Europas. Prolegomena*. Wien: ÖGS/ISSS 1997. Der Konnex war insofern gegeben, als es sich hierbei um die (leicht erweiterte) Dokumentation einer international besetzten Plenarver-

anstellung im Rahmen des 4. Österreichisch-Ungarischen Semiotik-Kolloquiums (Wien 1994; Publikation cf. *Semiotische Berichte* 18(1-4)1994) handelt und hierin u.a. zwei ungarische Autoren zu Wort kommen, die zudem am Vorliegenden mitwirkten (Balázs, Voigt) – womit auch die beständige gegenwartsbezogene Kooperation der österreichischen und der ungarischen Semiotikszene wieder deutlich ins Blickfeld geriet. – Zuletzt aber dürfen wir den Wunsch ausdrücken, daß unsere werbe Leserschaft auch unseren zeichen- wie semiotikhistorischen Ausflügen mit Gewinn folgen möge, damit auch zukünftige „Offenen Grenzen“ ein aufnahmewilliges „Hinterland“ (Publikum) vorfinden.

### Postskript

Als *Postskript*, mit dem wir Pázmány verlassen, verstehe sich der Hinweis auf das Wiedererstehen der Rubrik „Linguistik Interdisziplinär“ im Rahmen dieser Ausgabe der *Semiotischen Berichte*, nicht ohne den Nachsatz, daß der weiterhin den Untertitel dieser Zeitschrift motivierende Themenbereich ja in der Regel implizit stets vorhanden blieb (vgl. etwa nur den vorliegenden Beitrag von Géza Balázs, der in einem „offenen“ Heft auch unter „LI“ gut aufgehoben wäre). Wir freuen uns, vorliegender Sammlung in diesem Sinne noch einen interessanten Beitrag zum Thema des ökologischen Diskurses beifügen zu dürfen, nämlich die Studie von Christian SCHELLENBERG und Gudrun SILBERZAHN-JANDT (beide Tübingen) zum Thema „Die Wortbedeutung von *Abfall* und *Müll* im Spiegel der Regionalpresse“, mit der wir zu in der Tat sehr aktuellen semiotischen wie auch lebenspraktischen Themen- und Problemstellungen zurückkehren können.

Unter „Linguistik Interdisziplinär“ fungiert wohl zurecht auch der Bericht von Robert TANZMEISTER (Wien) über das Leben und Lebenswerk der großen österreichischen Sprachwissenschaftlerin Elise Richter. Dies ist zwar wiederum ein „historisches“ Thema, doch ein über Fachgrenzen hinaus geistesgeschichtlich wichtiges, dem wir hier mittels Abdrucks des (zugleich als „Review Article“ auffaßbaren) Vortragstextes anlässlich einer einschlägigen Buchpräsentation aus aktuellen Gründen gern nachgehen wollten.

Last but not least folgt sodann noch eine Rezension aus der Feder von

Madeleine SCHECHTER (Tel Aviv), in der ein Werk aus der Verlagstätigkeit der ÖGS bzw. des ISSS zur Besprechung gelangt, das wir der Leserschaft hiermit zum Anliegen machen wollen: Mariana Neţ: *Alexandre Dumas: le pays où il fait mort* (Wien 1997).

*Jeff Bernard, Peter Grzybek, Vilmos Voigt, Gloria Withalm*

*PPS der Redaktion:* Wir entschuldigen uns zuletzt für das sehr verspätete Erscheinen dieses Heftes, verursacht vor allem durch das starke Engagement des Herausgeberteams in der inhaltlichen Vorbereitung und Gestaltung des 7. Internationalen Kongresses der International Association for Semiotic Studies, Dresden, 6.-11.10.1999, der – nebst weiteren Dringlichkeiten – wesentlich mehr Arbeitskapazitäten und Ressourcen gebunden hatte als erwartet.